

Der Gemeinename gilt als Talbezeichnung nur für den Teil von einschließlich Oberplanken aufwärts, sie umfasst das gesamte bei Welsberg mündende Pustertaler Seitental. Das Gsieser Tal mit rund 2.000 Einwohnern gilt als eines der schönsten Seitentäler des Pustertales.

Gemeinde Gsies

Pfarrkirche Hl. Martinus

Geschichte: Von der im Jahre 1425 erstmals urkundlich erwähnten Kirche blieben nur der Spitzturm, ein außen sichtbarer romanischer Mauerabsatz und der dreiseitig abschließende romanische Chor erhalten, der heute als Sakristei verwendet wird und in dessen Obergeschoß eine Kapelle untergebracht ist. Das heutige Gotteshaus wurde in den Jahren 1777/78 errichtet und 1782 geweiht. Johann Peskoller leitete die umfassende Restaurierung der Pfarrkirche zum Hl. Martinus im Jahre 1792. Weitere Restaurierungsarbeiten erfolgten 1998.

Außeres: Die Gestaltung des Gotteshauses wird von den geschweiften Fenstern, den Lünettenfenstern sowie den Putzrahmungen bestimmt. Ein achtsseitiger Spitzhelm bekrönt den mittelalterlichen Turm, der spitzbogige Schallfenster aufweist.

Innenraum: Über Wandpfeilern und Gebälkstücken erhebt sich das mit Fresken geschmückte Flachkuppelgewölbe. Das Chorgewölbe zeigt die Anbetung des Jesuskindes durch die Stände, am Triumphbogen und über der Orgel sind die Gemälde St. Martin, Ruhe auf der Flucht, Heimsuchung sowie Engelsdarstellungen zu sehen. Diese Wand- und Deckengemälde, die von eleganter Dekorationsmalerei umgeben sind, wurden 1777 von Johann Mitterwurzer geschaffen. Beim großen Gemälde des Langhausgewölbes der Wunder des Hl. Martin handelt es sich um eine Arbeit von Heinrich Kluibenschedl aus dem Jahre 1906. Im Chor wurden Reste eines Ecce-Homo-Bildes freigelegt, das von Simon von Taisten stammen dürfte. Zur Entstehungszeit befand sich das Bild an der Innenwand des Langhauses der mittelalterlichen Kirche; beim Bau der neuen Kirche wurden diese Langhausmauern in den neuen Chor einbezogen. Der Hochaltar mit Säulenaufbau wurde 1838 von Josef Stauder aus Innichen aufgestellt. Das Altarblatt der Kommunion des Hl. Martin stammt von Cosroe Dusi. Die Seitenaltäre sind mit Säulenaufbau, aufgeschwungenem Gebälk und Volutengiebeln dekoriert und dürften im ausgehenden 18. Jahrhundert angefertigt worden sein. Die Altarblätter werden Johann Mitterwurzer zugeschrieben. Die Statuen der Bauernheiligen Isidor und Notburga stammen vermutlich aus der Werkstatt des Franz Xaver Nibl. Zur ursprünglichen Ausstattung der Pfarrkirche gehören auch die Beichtstühle, die mit kunstvollen Plastiken geschmückte Kanzel und die Kreuzwegbilder, bei denen es sich wiederum um Arbeiten von Johann Mitterwurzer handeln dürfte. Die barocken Statuen St. Georg und St. Florian sowie eine ausdrucksvolle Pietà von Franz Tavella aus dem 19. Jahrhundert bilden den qualitätvollen Skulpturenschmuck des Gotteshauses.



Außenansicht der Kirche

Gasthof Kirchenwirt

Gutbürgerlicher Gasthof mit Dependance, Familienbetrieb, Komfortzimmer mit Du/WC, Balkon.

Fam. Hintner freut sich auf Ihr Kommen!

Familie Hintner • I-39030 Gsies, St. Martin

Tel. 0039/0474/978420 • Fax: 0039/0474/978656



Foto: Lamp, Bräsen

Kirche Hl. Magdalena



Der Hauptaltar der Kirche

Geschichte: Die Pfarrkirche wird als Kapelle schon 1347 erstmals urkundlich erwähnt. Im Jahre 1488 wurde ein gotischer Bau errichtet, der zur Zeit des Barock verändert wurde. 1840 entschloss man sich zur Verlängerung des Baus um ein Joch. Zu dieser Zeit wurde die Kirche auch regotisiert. Im Jahre 1952 erfuhr das Gotteshaus unter Architekt Erich Pattis und Zimmermann Josef Pattis abermals eine Vergrößerung des Hauptschiffes.

AuBereS: Im polygonalen Chorabschluss des Baus sind, ebenso wie in den Spitzbogenfenstern und den spitzbogigen Schallfenstern des Turmes, noch typische Elemente der Tiroler Spätgotik erhalten. Der Kirchturm schließt mit einem spitzen Helm ab. An der Ostseite weist ein schmiedeeisernes Kreuz auf einen Zeugen des Widerstandes gegen das NS-Regime, den Jesuitenpater Johann Steinmair (1890-1944), hin. Der Geistliche musste durch Enthauptung in Berlin-Brandenburg für seine



Außenansicht der Kirche



Blick in den Innenraum

christliche Überzeugung das Leben lassen. Die Totenkapelle im Friedhofsbereich dient als Gedenkstätte für die Opfer der beiden Weltkriege sowie für Hochwürden Pfarrer Peter Agreiter (1911-1948) und ist heute eine beliebte Andachtsstätte.

Innenraum: Die Altarbilder, die im Nazarenerstil gemalt wurden, entstammen der Hand K. Jeles aus Ried/Oberinntal (1814-1893). Sie stellen am Hauptaltar die Bußerin Magdalena, auf den Seitenaltären den Bischof Sylvester und Sebastian sowie Joachim und Anna mit dem Kinde dar. Die Holzsulpturen auf dem Hochaltar, welche die Heiligen Josef und Johannes den Täufer zeigen, werden dem Künstler Franz Xaver Nißl zugeordnet. Maria Delago schuf im Jahr 1953 die Tafeln für den Kreuzweg des Gotteshauses. Die bemerkenswerten Schöpfungen aus Terrakotta sind bunt glasiert. Die Apsis zieren Bilder mit Szenen aus dem Leben der Kirchenpatronin. Sie wurden vom Priesteremaler Johann Baptist Oberkofler gestaltet. Die Empore der Kirche ist ebenso wie die Kanzel eine Schreinerarbeit, die nach Entwürfen von Architekt Erich Pattis ausgeführt wurde.